

Osterholzer Anzeiger
vom 22. Januar 2006

Ein Dichter reinen Menschentums?

Neues Buch rüttelt am Bild des vermeintlichen Gutmenschen Waldemar Augustiny

Von Ralf Rospek

Worpswede. Waldemar Augustiny - bei dem Namen werden wohl viele Menschen die Achseln zucken. In Worpswede kennen ihn vielleicht schon ein paar mehr, denn der Schriftsteller zog 1932 in das Künstlerdorf. Ein Dichter „reinen Menschentums“ sei er gewesen, ein heimatverbundener norddeutscher Erzähler, so das bisherige Bild. Ein „Moor-mensch“ sei er gewesen, behauptete Augustiny über sich selber, der fernab des Literaturbetriebes „eingespinnen“ am Rande des Teufelsmoors gelebt habe. Was der Worpsweder Autor und Journalist Ferdinand Krogmann recherchiert hat, klingt allerdings ganz anders.

Krogmann klagte. Den Prozess verlor der Nachfahre des Schriftstellers alsbald. Doch ließ das Krogmann nicht ruhen. Abermals tauchte er in die unterschiedlichsten Archive ein, um Augustinys Rolle genauer zu betrachten. Diese Ergebnisse hat er nun in einem neuen Buch zusammengetragen.

„Waldemar Augustiny 'Schöngeist' unterm Hakenkreuz“ ist der vielleicht etwas provokative Titel des knapp 140-seitigen Werkes. Provokativ deshalb, weil der Titel durchaus etwas impliziert, worum es Krogmann gar nicht geht. „Ich will niemandem etwas anhängen. Mir geht es nur darum zu zeigen, dass das bisherige, weit verbreitete Bild Augustinys nicht mit dem übereinstimmt, was er tat und schrieb.“

Waldemar Augustinys so genannte „Heimaterzählungen“ sind voll von Schwarzweißmalerei. So wie der Begriff der Heimat idealisiert und verherrlicht wird, in gleichem Maße wird alles Fremde als schlecht, als unerträglich, als minderwertig erniedrigt. Wie ein guter deutscher Mensch auszusehen habe, erfährt man beispielsweise in der Skizze „Die Frage nach Erika“, in der es heißt, eine Frau sei „am schönsten, wenn sie, den Maiskorb am blanken Arm, zwischen flatternden Hühnern und wackelnden Enten steht“. Demütig und fleißig solle sie dem Manne dienen, der heiraten muss, um später „wie ein Patriarch auf die weizenblonden Scheitel seiner Familie“ blicken zu können.

In „Der Ring aus Jade“ stellt Bauer Dierksen klar, was seinem Sohn, der als Missionar nach Deutsch-Neuguinea gegangen war, fehle, nämlich das, „was das beste Erbteil unserer Rasse ist. Es ist nicht die Nächstenliebe ... Es ist Haltung.“

Gut, das sind Geschichten, könnte man argumentieren. Doch Augustiny war auch Journalist und schrieb für diverse Zeitungen, darunter so illustre Blätter wie die „Niedersächsische Tageszeitung - Kampfblatt für den Nationalsozialismus“, die „Westfälische Landeszeitung - Amtliches Blatt der NSDAP“ und für den „Schlüssel“, einer Bremer Kulturzeitschrift, die von SA-Gruppenführer Böhmkner (wegen seiner rohen Brutalität intern auch „Latten-Böhmkner“ genannt). Der war wiederum als Schirmherr des Etutiner Dichterkreises ein Vertrauter Augustinys und lobte den „Schlüssel“, dass der sichtbar seine nationalsozialistische Ausrichtung erwiesen habe. Im „Schlüssel“ also schrieb Augustiny so bemerkenswerte Zeilen wie „...erst mit

der Neuschöpfung des Reiches war die allgemein verpflichtende geistige Grundlage gegeben, überall und auf breiter Basis Künstler und Kunsthandwerker zu einheitlichem Zusammenwirken aufzurufen.“ Er vergaß nicht zu erwähnen, dass „gerade unsere Künstler des nordwestdeutschen Kreises in der schmückenden Wandmalerei bei Bauten der Wehrmacht, der Behörden und der Deutschen Arbeitsfront Hervorragendes geleistet haben“. Überhaupt habe sich der Staat der „heimatlos gewordenen Kunst angenommen“ und erstmals „eine Pflicht zur Kultur genau wie eine Pflicht zur Wehrpflicht“ anerkannt. Allein diese wenigen Zitate zeigen, dass Waldemar Augustiny entgegen seiner eigenen Darstellung nicht nur rege am Literatur-

betrieb teilnahm, sondern diesen sogar erheblich prägte und seine Berichte ganz im Sinne der NS-Ideologie verfasste.

Nach dem Kriege übrigens hing Augustiny sein Mäntelchen abermals in den richtigen Wind und wurde Vorsitzender des Entnazifizierungsausschusses Osterholz-Scharmbeck. Von hier verteilte er großzügig „Persilscheine“ an einstige Freunde und Wegbegleiter, sogar an so unverhohlen überzeugte Nazis wie Fritz Mackensen.

Es steht zu befürchten, dass auch „Schöngeist unterm Hakenkreuz“ (bewusst?) falsch verstanden wird. Oder doch nicht? Denn mit einem Preis von stolzen 25 Euro hat der vdG-Verlag eine allzuweite Verbreitung des Buches wohl von vornherein verhindert.

Bereits vor fünf Jahren erschien das Buch „Landschaft, Licht und niederdeutscher Mythos“, das das Verhältnis der Worpsweder Künstler zum deutsch-völkischen Denken und schließlich zur NS-Ideologie näher untersuchte. Wie zu erwarten war, sorgte das Buch für reichlich Aufregung. Noch immer wird verzweifelt versucht, Worpswede als Insel des geistigen Widerstandes gegen die Nationalsozialisten darzustellen, die Verstrickungen der Maler und Schriftsteller in den Propagandaapparat der Nazis abzustreiten. Ein kurzes Kapitel dieses Buches widmete Krogmann, einer der Autoren, eben jenem Waldemar Augustiny. Krogmann konnte anhand zahlreicher Dokumente und Zitate klar darlegen, dass Augustiny die NS-Diktatur keineswegs fernab im Teufelsmoor friedlich verschleierte und schon gar kein Widerständler war. Diese Darstellung erzürnte Augustinys Sohn Volkert dermaßen, dass der im Frühjahr 2001 gegen



Ferdinand Krogmann

Waldemar Augustiny „Schöngeist“ unterm Hakenkreuz.

Ein Beitrag zur niederdeutschen Heimatbewegung
im Nationalsozialismus